

Gerhard Adler

Die „okkulte Welle“ als Herausforderung

Auf die (vorletzte) Okkultismuswelle in der unmittelbaren Nachkriegszeit waren die „Thesen gegen den Okkultismus“ gemünzt, die Th. W. Adorno 1946/47 niederschrieb. Darin heißt es: „Wenn die objektive Realität den Lebendigen taub erscheint wie nie zuvor, so suchen sie ihr mit Abrakadabra Sinn zu entlocken.“¹

Wenn man diesen Satz bei den heute augenfälligen Strömungen wiederholt, so muß man sich keineswegs der von Adorno wohl mitgemeinten marxistischen Analyse anschließen. Die massenhafte Hinneigung zu okkulten Weltdeutungen korreliert eindeutig mit dem verbreiteten Transzendenz- und Sinnverlust. Adornos Analyse läßt sich somit auch religiös wenden. Mehr noch: Wenn die Okkultwelle auf die Aspekte der Bedürfnisschaffung durch den Kommerz, der Profitmaximierung und der Ablenkung von der gesellschaftlichen Realität reduziert wird (sie ist eingestandenermaßen von all dem auch etwas), dann begibt man sich im letzten auf die Ebene des Verbraucherberaters.

Was sich allerdings hinter der von den Medien multiplizierten pikanten und auch geschäftsträchtigen Außenseite verbirgt, bleibt solcher Betrachtungsweise verschlossen. So wird wohl die „okkulte Welle“, die wir gegenwärtig beobachten, das Schicksal der meisten Wellen erleben: man kommentiert sie unter dem Aspekt des Modischen und deshalb bald Vorübergehenden, streicht die besonders publizitätsträchtigen Extravaganzen heraus, übersieht aber dabei zumeist das dahinterliegende und oftmals bleibende Grundbedürfnis, das in der einen oder anderen Welle seine, wenn auch pittoreske, Artikulation gefunden hat. Das Grundbedürfnis selbst jedoch, das darin zum Ausdruck kommen möchte, kann nicht befriedigt werden, weil es gar nicht erkannt wird.

Suche nach Sinndeutung

Bei genauerer Beobachtung erweist sich die millionenfache Zuneigung zu den vielfältigen Bereichen der Geheimwissenschaften, der Esoterik, ja sogar das Interesse an den jungen Wissenschaften der Grenzgebiete (Parapsychologie und Paranormologie) im Grund vielfach als eine Suche nach Sinndeutung – und die entsprechenden Verlage und Versandhäuser propagieren ihre Tätigkeit denn auch ganz deutlich als eine Form der „Lebenshilfe“. Daß hier im einzelnen deutlich zu differenzieren wäre, kann in

¹ Th. W. Adorno, *Minima Moralia* (Berlin 1951) 465.

unserem Zusammenhang nur angedeutet werden: Talismanfabrikanten, Wahrsagerei, Importeure östlicher Weisheit, Castañeda-Fans, kritische und unkritische Spiritismusliteratur und die Parapsychologie selbst dürfen nicht in einen Topf geworfen werden. Auch ist Vorsicht geboten, ob sich nicht mehrerlei unter einem Titel anbietet oder verkauft. Ja selbst zwischen Horoskop-Geschäft und Astrologie wäre zu unterscheiden.

Was der Philosoph und Biologe Hans Driesch 1932 in einer der ersten und heute noch bedeutenden Schriften zur Parapsychologie vermerkte, gilt wohl auch heute als das bewegende Motiv all der Literatur, die sich im Rahmen der okkulten Welle vorstellt: „Die Frage des Überlebens der Person bleibt nun einmal das Hauptproblem aller Wissenschaft, mögen auch unsere offiziellen Philosophen und Psychologen fast alle einen weiten Bogen um sie machen und tun, als ob sie sie überhaupt nicht sehen.“²

Vielleicht muß man gegenwärtig auch manchen Theologen und Geistlichen in die Gruppe jener einreihen, die einen weiten Bogen um die Überlebensfrage machen. Tatsache ist zumindest, daß Millionen ihre metaphysischen Bedürfnisse nicht mehr bei den Religionen zu stillen suchen, sondern im Okkultismus. Ein Zeichen der Zeit: Ein äußerst problematisches Buch des verstorbenen spiritistischen Mediums Arthur Ford hat in mehreren Ländern Riesenauflagen erlebt und gelangte auch bei uns auf die Bestsellerlisten. Trug es doch den trostvollen Titel: „Bericht vom Leben nach dem Tode.“³ Wer die Vergewisserung einer Existenz nach dem Tod sucht und sich mit der Argumentationsweise des Autors zufriedengibt, der findet hier Trost und Zuspruch: Er weiß dann nicht nur, daß es „weitergeht“, er erfährt auch Bekleidungsvorschriften und geographische Schilderungen des „Jenseits“. Den Katholiken wird eigens ins Gewissen geredet, daß sie dort keineswegs nur unter ihresgleichen sein werden⁴.

Es genügt nun nicht, über einen solchen Millionenerfolg zu lächeln, den der Verlag mit den Worten propagiert, der Autor sei „der Kronzeuge der Wissenschaft für das Weiterleben des Menschen nach dem Tod“. An diesem Erfolgsbuch manifestiert sich ein grundlegendes Bedürfnis, ein, wenn auch primitiver, weitverbreiteter metaphysischer Hunger. Dieser Hunger findet offenbar nur in (zugegebenermaßen wohlmeinenden und subjektiv weitgehend ehrlichen) spiritistischen Berichten Antwort auf bedrängende Fragen.

Allerdings werden die Verantwortlichen in den Kirchen mit Recht die Gegenfrage aufwerfen, ob derartige, über Bestseller vermittelte Überzeugungen in einer Grenzsituation tragen werden. Auch ist der Hinweis berechtigt, eine grundlegende theologisch-philosophische Auseinandersetzung mit den anstehenden Fragen und die Bewältigung der Wirklichkeit in einer gläubigen Grundhaltung seien schwieriger zu vermitteln und zu verwirklichen als journalistische Berichterstattung über das „Jenseits“, die in immer neuen Varianten angeboten wird.

Trotz solch berechtigter Einschränkungen bedeutet der Okkultismus in seiner gegen-

² H. Driesch, Parapsychologie (Taschenbuchausgabe München 1967) 132.

³ A. Ford, Bericht vom Leben nach dem Tode (Bern, München 1972).

⁴ Ebd. 31.

wärtig verbreiteten Form eine ernsthafte Herausforderung; die folgenden Zitate und Gedanken sollen einige Anregungen zur Deutung des Phänomens vermitteln⁵.

Parapsychologie und Okkultismus

Weil sich der Okkultismus nicht selten als „Parapsychologie“ anbietet und umgekehrt viele mit der Bezeichnung Parapsychologie den Gesamtbereich okkultur Phänomene mitverstehen, kurz einige Bemerkungen zur Unterscheidung.

Die *Parapsychologie* gehört heute ohne jegliche Einschränkung in den Bereich der Wissenschaften, wie die Universität diese versteht. Sie steht einerseits in engem Kontakt mit der Psychologie. Andererseits nimmt sie als interdisziplinäres Fach und Vermittler zwischen den Sachbereichen die Fachkräfte anderer Disziplinen zur Untersuchung von Phänomenen hinzu, wenn dies erforderlich ist: Biologie, Medizin, Physik usw. Die Wissenschaft des Paranormalen ist also zunächst eine empirische Wissenschaft. Insoweit sie aber aufgerufen ist, die weitgehend ungeklärten, aber in ihrer Faktizität bewiesenen Phänomene zu deuten, nimmt sie Züge von geisteswissenschaftlichen Fächern an. Dies mag zunächst überraschen, ist aber für die meisten interdisziplinär angegangenen Probleme der Forschung selbstverständlich.

Der *Okkultismus* dagegen soll hier verstanden werden als ein Verhalten ungeklärten Phänomenen gegenüber, das, wie etwa im Spiritismus, von weltanschaulichen Vorentscheidungen geprägt ist, die sich dem empirischen Zugriff (noch) entziehen; z. B. Weiterleben nach dem Tod, Existenz und Hereinwirken von Geistwesen.

Mit dieser notwendigen methodischen Unterscheidung wollen die meisten Parapsychologen keineswegs unterstellen, daß sie mit ihren empirischen Hilfsmitteln die ganze Wirklichkeit in Griff bekämen oder daß die Wirklichkeit mit der Elle der Wissenschaftlichkeit zu messen wäre. Der Übergang von wissenschaftlicher Parapsychologie zum Okkultismus ist nicht fixierbar. Denkanstöße verdankt die Parapsychologie auch dem Okkultismus, der auf empirisch verifizierbare Methoden verzichtet.

Die Parapsychologie selbst steht vor dem großen Problem, daß sie einerseits auf die für Informierte kaum mehr anzuzweifelnde Faktizität zahlreicher okkultur Geschehnisse hinweisen kann, daß jedoch andererseits noch keineswegs eine überzeugende Erklärung dieser Vorgänge geleistet werden konnte. Es zeigt sich aber bereits, daß der Naturbegriff der Wissenschaften und die Forderung nach beliebiger Wiederholbarkeit eines Experiments nicht mit den Fakten der Parapsychologie in Deckung zu bringen sind. Der Naturbegriff wird eine Erweiterung erfahren müssen, die Wiederholbarkeit eines Experiments kann nicht mehr als das ausschließliche Kriterium für Echtheit gelten.

Die Faszination für das Paranormale, die wir gegenwärtig erleben und die sich durchaus auch auf die wissenschaftliche Parapsychologie bezieht, wird nur sehr vordergründig

⁵ Ausführlichere Informationen in: Gerhard Adler, Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde... Parapsychologie, Okkultismus und Religion. Frankfurt: Knecht 1974. 198 S. Kart. 22,-.

von den ungewöhnlichen Ereignissen selbst ausgelöst: Hellsehen, Telepathie, auch Spuk und ungewöhnliche Heilungen vermögen auf Dauer nicht mehr Anziehungskraft auszuüben als naturwissenschaftliche Experimente. Die eigentliche und andauernde Faszination richtet sich auf die weltanschaulichen Konsequenzen, die philosophischen und wissenschaftstheoretischen Fragen, die sich aus der Faktizität der Phänomene ergeben: Unser physikalisches Weltbild erweist sich als ergänzungsbedürftig; Biologie und Medizin erfassen mit ihren anerkannten Kategorien nicht mehr jene Phänomene, die zwar für die Biologen und Mediziner beobachtbar, aber nicht mehr erklärbar sind; die Präcognition (in der theologischen Begriffssprache: Prophetie) relativiert unseren Zeitbegriff: Das vertraute Kontinuum, von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft gerichtet, scheint nicht die einzig mögliche Kategorie zu sein, die „stimmt“; und „nebenbei“ stellen sich in neuem Zusammenhang die uralten Fragen nach dem Wesen der Materie, nach der Existenz eines geistigen Prinzips, nach dem Verhältnis von Leib und Seele; es zeigen sich selbst Problemverwandtschaften von Physik und Tiefenpsychologie; Naturwissenschaft und Theologie rücken, mit neuem gegenseitigen Verständnis, einander näher.

Der hier nur angedeutete Problemkreis erfordert Denkanstrengung und die nötigen fachlichen Voraussetzungen. Die weltanschaulichen Konsequenzen, die sich aus der parapsychologischen Forschung ergeben, bleiben also im Grund Probleme für einen engeren Kreis. Anders die populäre Okkultliteratur, die sich natürlich auch am Forschungsstand orientiert, aber doch auf Allgemeinverständlichkeit zugeschnitten ist. Dies gilt für die popularisierten Forschungsergebnisse, vor allem aber für Spekulationen von Psychologen, Vertretern von Grenzgebieten und besonders der Okkultisten. Nicht wenig Einfühlungsgabe, denkerische Anstrengung und Abstraktion von den üblichen Denkmodellen erfordert dagegen die Tradition der Esoterik, zu der auch die Anthroposophie gehört.

Nach dieser nur angedeuteten Differenzierung sei auf einige für die okkulte Welle im weitesten Sinn typische Aspekte aufmerksam gemacht, die zu ihrem Verständnis heute erforderlich sind.

Zeichen einer Tendenzwende

Warum erleben wir gerade gegenwärtig eine Art Hochkonjunktur des Interesses und des Angebots solcher ungewöhnlicher Weltdeutungen, die sich im Konsum von Berichten über das Leben nach dem Tod, im Neuaufleben von Séancen mit all den bekannten Gefahren, in der Konstituierung neuer und der Wiederbelebung alter Geheimorden, schließlich in Musik und Film niederschlägt? Noch vor wenigen Jahren wäre es undenkbar gewesen, daß große Verlage einschlägige Programme präsentieren. Solche Literatur war bislang stets von kleineren Spezialverlagen vertrieben worden und blieb in ihrer Ausstrahlung auf einen intimen Kreis von Gleichgesinnten beschränkt.

Wir erleben eine Tendenzwende. Die „politisch-soziologische Welle“, die mit dem Fixpunkt 1968 gekennzeichnet werden kann, ist als beherrschende Strömung überwunden. Wir konstatieren nun, jenseits von progressiv und konservativ, eine Hinwendung zur Frage nach dem Sinn der individuellen Existenz. Diese Frage läßt sich auf Dauer nicht von der Betonung gesellschaftlicher Probleme verdecken, und so drängt sie nun mit Macht in den Vordergrund. Gerade der Marxismus, der ja die meisten gesellschaftskritischen und reformverheißenden Programme bestimmte, kann von seinem Ansatz her diese jeden einzelnen bedrängende Frage nach dem Sinn seines Lebens nicht beantworten.

Die überzeugendste Deutung der „okkulten Explosion“ stammt von dem erfahrenen Sektenforscher und einem der besten Kenner der Okkultmentalität, Kurt Hutten (Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Stuttgart). Kurz zusammengefaßt lautet seine These: Der Okkultismus durchbricht die Eingrenzung unseres geistigen Lebensraums, der durch Aufklärung, Rationalismus und die entsprechenden Ideologien auf die Spanne der irdischen Existenz und die handgreiflichen Dimensionen verkürzt worden war. Der „vertikalen Hoffnung“, die im Verweis auf den Himmel, auf die Weiterexistenz der Person nach dem leiblichen Tod bestand, erwuchs in der „horizontalen Hoffnung“ innerweltlicher Heilsangebote eine zunächst sehr erfolgreiche Konkurrenz.

„Der Marxismus, der Nationalismus, der Technizismus, die ganzen Vorstellungen der Wohlstandsgesellschaft mit ihren Träumen von einem Paradies von Luxus und angenehmen Daseinsbedingungen, das alles ist die sogenannte horizontale Hoffnung, die von der Zukunft das Glück des Menschen erwartet, und die damit rechnet, daß der Mensch selbst dieses Glück herstellen kann... Und nun scheint mir ein wesentlicher Grund für die okkulte Explosion der Gegenwart darin zu liegen, daß diese horizontale Hoffnung in eine tiefe Krise gestürzt ist, daß eine wachsende Zahl von Menschen daran zweifelt, ob in der Zukunft eine Möglichkeit der Erfüllung, Verwirklichung menschlicher Träume gegeben ist. Ich denke da vor allem an die Feststellungen der Ökologen, die sich geradezu in Unheilspropheten verwandelt haben.“⁶

Huttens These wird von zahlreichen Beobachtungen bestätigt. In den amerikanischen und westeuropäischen Großstädten hat die okkulte Literatur in den Buchläden die auf Gesellschaftsveränderung zielenden politischen Kampfschriften beiseite gedrängt. Und dieses neuartige Interesse ist gerade nicht auf jene dünne Bevölkerungsschicht beschränkt, die sich stets von exklusiven Themen angezogen fühlt. An den Einzug der Astrologie in breite bürgerliche Schichten, ja selbst bei Studenten und Intellektuellen, knüpft sich die Frage, ob hier nicht der im religiösen Bereich Desorientierte, sich agnostisch gerierende Gebildete in Esoterik oft zweifelhafter Art einen neuen Halt sucht, da die säkularen Heilsofferten nicht mehr befriedigen. Die Technologie, auf die soviel Hoffnung gesetzt worden war, konnte sich nur als Weltbewältigung in techni-

⁶ In einem Interview, abgedruckt in: G. Adler, a. a. O. 124 f.; vgl. auch K. Hutten, Überweltpropheten gegen Diesseitigkeitsapostel; in: PSI und Psyche. Neue Forschungen zur Parapsychologie. Festschrift für Hans Bender, hrsg. v. E. Bauer (Stuttgart 1974) 75–93.

scher Hinsicht erweisen, und auch die nach ihrem Modell betriebene mechanistische Psychologie mußte als Lebenshilfe scheitern.

Vor einigen Jahren haben wir noch über die „Amerikaner“ gelächelt: Warenhäuser für Okkultes, Spezialgeschäfte für Spiritismus, Pendeln, Handlesen und Kartenlegen, als Gesellschaftsspiel betrieben, Orakel aus dem Automaten, Handbücher für Schwarze Magie und dergleichen. Längst haben wir das alles und sehr gründlich auch bei uns. Ein Versandgeschäft für Okkulta bietet ein „computergenaues Horoskop“ per Nachfrage: Hier schafft sich der technologische Mensch mit seinen technologischen Mitteln den Zugang zum Irrationalen. Es spricht also vieles für Huttens These, daß die Eingung auf den manifesten Lebensraum vielen Zeitgenossen nicht mehr genügt.

Hutten unterscheidet vier Hauptgruppen der okkulten Weltdeutung, die bei allen Unterschieden heute eine gute Konjunktur, zumindest jedoch – vielleicht zum ersten Mal – ein verbreitetes Interesse und Verständnis in der Öffentlichkeit finden. An erster Stelle steht der Spiritismus, der davon ausgeht, daß man durch bestimmte Praktiken mit Verstorbenen in Kontakt treten könne – die Gewißheit, daß das Leben nach dem Tod weitergeht, ist darin, vielen Gläubigen zum Trost, bereits mitgeliefert. Unter die zweite Gruppe der „gnostischen Esoteriker“ rechnet Hutten Theosophie, Rosenkreuzer und Anthroposophie. Astrologie und Kosmologie gehören zur dritten Gruppe okkultur Weltdeutung. Die vierte ist die anhängerstärke Ufo-Bewegung, zu der sich auch weltbekannte Naturwissenschaftler und Weltraumforscher bekennen.

Die in ihrem Lehrgehalt zunächst sehr disparat erscheinenden Gruppierungen lassen auffallende gemeinsame Züge erkennen. Hutten schreibt: „Man findet ein tiefes Ungenügen über die irdische und sichtbar-materielle Welt. Man erleidet ihre Begrenztheiten, Bruchstückhaftigkeiten und Dunkelheiten als ein qualvolles Gefängnis. Daraus erwächst die Sehnsucht, die Kerkerwände zu durchbrechen und den Weg in die Überwelt zu bahnen. Diese Überwelt wird verschieden beschrieben, aber es wird mit unermüdlichem Fleiß nachgewiesen, daß sie eine Realität sei, und als Beweismaterial dienen die Ströme von Mythen aus früheren Jahrtausenden und die Erfahrungen und Phänomene unserer Zeit. Die Kritiker pflegen mit dem eigenen Traditionsgut ziemlich schnippisch umzugehen. Sie werfen es auf den Müllhaufen der Geschichte oder bestenfalls ins Kuriositätenmuseum. Ob sie damit recht haben, ist eine Frage für sich.“⁷

Wenn die okkulte Welle in ihrer stärksten Triebkraft als Hoffnungsstreben gekennzeichnet wurde, als Vergewisserung, daß das Leben, weil es nicht auf die irdische Spanne beschränkt ist, auch einen Sinn hat, ist sie in zweiter Linie Suche nach Bewußtseinserweiterung: das Ungenügen an einer Welt, die nur das sein soll, was sich uns auf Antrieb erschließt. Über diese Stufe der Bewußtseinserweiterung – abzulesen an den meisten Subkulturen der letzten Jahre – gelingt vielen Menschen der Durchbruch und der Zugang zur eigentlichen Sinnfrage.

⁷ Zit. nach Adler. a. a. O. 130.

Fragen an Kirche und Theologie

Es wäre nun verhängnisvoll, würden alle diese Angebote der Existenzdeutung aus okkultur Weltanschauung einfachhin apologetisch behandelt und abgewehrt, nur als Gefahr des Aberglaubens ernst genommen. Artikulieren sich doch hier – über die Form kann man sich streiten – grundlegende Fragen des menschlichen Lebens. Es besteht sogar eine unübersehbare sachliche Nähe zwischen Okkultismus und Theologie bzw. Glaube, insoweit beide auf die existentiellen Fragen, insbesondere nach dem Fortleben des Menschen jenseits des biologischen Endes, eine Antwort zu geben versuchen und die Sinnfrage des menschlichen Lebens zu deuten bemüht sind.

Daß die „Unterscheidung der Geister“ für die Theologen sehr schwierig ist, muß nicht zuletzt darauf zurückgeführt werden, daß der Gesamtbereich bislang nicht aufgearbeitet worden ist, ja überhaupt noch nicht ernsthaft als bedeutungsvoll in Betracht gezogen wurde. So bestehen kirchlicherseits nebeneinander die traditionelle Ablehnung, das große Informationsdefizit und, darauf basierend, eine Fehleinschätzung der enormen weltanschaulich-philosophischen Relevanz der Thematik.

Es sollen hier wenigstens zwei kurze Beispiele genannt werden, die die Bedeutung der Themen Okkultismus und Parapsychologie für die Bereiche Seelsorge und Theologie erahnen lassen. Die Sozialpsychologie zieht aus demoskopischen Erhebungen unter anderem den Schluß: „Astrologie scheint ein Unsterblichkeitsglaube zu sein . . . Das astrologische Weltbild scheint eine besondere Nahrung für diejenigen zu enthalten, die mit und insbesondere ohne kirchlichen Beistand an ein Fortleben nach dem Tode glauben, an ein übersinnliches Reich . . . Die Astrologie kann also die Funktion erfüllen, christlichen Unsterblichkeitsglauben zu bestärken. Glaubensinhalte der Hochreligionen werden in diesem Fall durch Aberglauben abgestützt, weniger mit rationalen Mitteln durchkonstruierter theologisch-metaphysischer Systeme als psychologisch.“⁸ Und weiter: „Die Neigung zum christlich-astrologischen Synkretismus ausgerechnet in den Bevölkerungsgruppen, die an die Unsterblichkeit glauben möchten, die diesen Glauben ausbauen und verteidigen wollen, deutet darauf hin, daß die christliche Lehre die Unsterblichkeit für zahlreiche Menschen nicht mehr überzeugend darlegen kann.“⁸

Zweites Beispiel: Es ist bekanntlich nicht glaubensfördernd gewesen, daß ein großer Teil der zeitgenössischen Exegeten die meisten ungewöhnlichen Berichte der Bibel (Wunder, Heilungen, charismatische Erscheinungen usw.) auszuräumen suchte und sie als Ausschmückungen, Legenden, jedenfalls nicht wörtlich zu nehmende Berichte erklärte (auf Differenzierung muß hier verzichtet werden). Eine solche Theologie wird nun heute zum Gegenstand der Kritik eines Parapsychologen. Professor Hans Bender, der gewiß nicht im Verdacht steht, den Kirchen angesichts der Glaubenskrise Schützenhilfe leisten zu wollen, macht aus der Kenntnis seines Fachs ernst zu nehmende Ein-

⁸ G. Schmidtchen, *Protestanten und Katholiken. Soziologische Analyse konfessioneller Kultur* (Bern, München 1973) 309 f.

wände gegen die wissenschaftlichen und weltanschaulichen Voraussetzungen jener Theologen, die mit den Paraphänomenen, die in der Schrift benannt werden, nichts anzufangen wissen:

„Wir halten dem rationalistischen Bibelverständnis, also der sogenannten Entmythologisierung, entgegen, daß die von der evangelischen Theologie gesuchte Wissenschaftsnähe hier nun nicht funktioniert, denn man hinkt nämlich dem Stand der Wissenschaft um gute dreißig Jahre nach. Mittlerweile hat sich herumgesprochen, daß es empirisch feststellbare Erscheinungen gibt, die außerhalb der gegenwärtigen Erklärungsmöglichkeit stehen, Erscheinungen der außersinnlichen Wahrnehmung, Erscheinungen der unerklärlichen Wirkung der Psyche auf die Materie, die im gegenwärtigen naturwissenschaftlichen Weltbild nicht erklärt werden können (die also relativ zum physikalischen Weltverständnis transzendent sind). Das heißt, daß die Wundergeschichten des Alten und Neuen Testaments, oder die meisten von ihnen, durchaus nach unserem gegenwärtigen Wissen als Fakten denkbar sind. Gefragt, welche im religiösen Kontext genannten Wunder vielleicht keine parapsychologische Analogie finden, würde ich sagen, die leibliche Auferstehung und die Totenerweckung.“⁹

Diese beiden Beispiele müssen hier genügen, um zu demonstrieren, daß die Theologie hier noch ein vernachlässigtes Feld zu bestellen hätte. Es sei aber eigens darauf hingewiesen, daß von Kennern dieses Bereichs immer wieder die seelsorgliche Relevanz der Thematik unterstrichen wird. In diesem Zusammenhang sind die evangelischen Theologen Adolf Köberle¹⁰ und Ernst Benz¹¹ hervorzuheben. Während im evangelischen Raum die Thematik des Paranormalen in erster Linie im Rahmen der Diskussion um die Entmythologisierung zur Sprache gebracht wird, sind es im katholischen Bereich vor allem die Wunderdiskussion, die körperlichen Begleiterscheinungen der Mystik und der Exorzismus, die die Auseinandersetzung mit Parapsychologie und Paranormologie herausfordern. Da sich dabei Empirie und Offenbarungswissenschaft begegnen, ergibt sich in besonderer Zuspitzung das Problem des Verhältnisses von Glauben und Wissen.

Dies sei am Beispiel des „Blutwunders des heiligen Januarius“ verdeutlicht. Bekanntlich verflüssigt sich im Dom von Neapel zu bestimmten Festen und bei religiös motivierten Veranstaltungen eine dunkle Masse, die seit Jahrhunderten als das Blut des Heiligen verehrt wird. Dieses paranormale Geschehen gehört zu den bestdokumentierten Phänomenen; genaue und bezeugte Protokolle reichen weit in die Geschichte zurück; darüber hinaus aber – und das muß die Gegner der Parapsychologie besonders verwirren – ist das Blutwunder auch heute noch zu beobachten.

Die Paranormologie hat nun zunächst zu bestimmen, ob und inwiefern dieses Geschehnis von den bekannten Naturgesetzen abweicht, also die Qualifikation „paranormal“ beanspruchen kann. Die Frage kann in diesem Falle etwa lauten: Gibt es im

⁹ Interview, zit. in: Adler, a. a. O. 161.

¹⁰ A. Köberle, Die Welt des Übersinnlichen. Hindernis oder Hilfe auf dem Weg zum Glauben, in: Zschr. f. Systematische Theologie und Religionsphilosophie 13 (1971) 176–187.

¹¹ E. Benz, Christlicher Glaube und Parapsychologie, in: Worauf ist Verlaß? (Stuttgart 1973) 76–83.

Bereich von Physik und Chemie Erfahrungen, die eine spontane Verflüssigung, eine Volumenerweiterung und eine Gewichtszunahme dieser Blutmasse erklären können?

Daß diese Erklärung noch nicht geleistet werden kann, bedeutet jedoch nicht, daß die empirische Wissenschaft den religiösen Volksglauben, der Heilige wirke immer noch, bewiesen habe. Bender ist bemüht, wegen der religiösen Deutung in derartigen Fällen nicht nur Naturwissenschaftler, sondern auch Theologen als Gesprächspartner zu gewinnen.

Nun zur vorläufigen Interpretation. Bender vergleicht in seinem Deutungsversuch das sogenannte Blutwunder mit dem ortsgebundenen Spuk auf der Basis eines affektiven Feldes, in unserem Beispiel mit religiöser Prägung. Diese deutliche Unterscheidung von wissenschaftlich legitimer Aussage, und sei dies auch nur in hypothetischer Form, und der Hinnahme von Überlieferungen der Volksfrömmigkeit bedeutet jedoch keineswegs einen Verzicht auf Respekt vor religiösen Überzeugungen. Bender betont: „Die Diskussion betrifft nicht den Zeichencharakter des Wunders. Unberührt von der in Frage stehenden funktionellen Analogie der Wunder mit paranormalen Phänomenen bleibt ihre religiöse Deutung als ‚signum dei‘.“ Und weiter: „Der experimentelle Zugang läßt sich mit der Glaubens-Sphäre durchaus vereinigen. Er will nur feststellen, was geschieht, ohne ein Urteil über die religiöse Deutung zu fällen . . . Toleranz und Takt sollten eine solche Untersuchung möglich machen.“¹²

Die gegenwärtige Theologie des Wunders muß keineswegs in Konflikt mit der Parapsychologie geraten. Ein solcher Konflikt entsteht gar nicht, wenn sich der Empiriker weltanschaulicher Extrapolationen enthält und der Theologe darauf verzichtet, die Paranormologie in den Dienst der Volksfrömmigkeit, ja der Apologetik zu stellen.

Fassen wir zusammen: Die experimentell arbeitenden Erfahrungswissenschaften, und dazu gehören auch Parapsychologie und Paranormologie, können über die religiöse Wertung eines Phänomens oder seinen transzendenten Charakter keine Aussage machen. Andererseits aber kann die Wissenschaft auch nicht über religiöse Interpretationen befinden und sie als Unfug abtun. Bevor die Theologie jedoch eine religiöse Interpretation wagt, sollte sie alle profanen Untersuchungsmethoden an das ungewöhnliche Phänomen herangetragen haben, um kurzschlüssige Verweise auf „Gottes Hand“ und „Wirkungen der Dämonen“ zu vermeiden.

Parapsychologie, Paranormologie und Okkultismus, die bislang unbekannte Bereiche der Wirklichkeit erschlossen haben, verweisen uns auf die Grenzen des gängigen wissenschaftlichen Weltbilds. Während die Faktizität zahlreicher ungewöhnlicher Erscheinungen nachgewiesen werden konnte, bleibt die Erklärung dieser Phänomene noch zu leisten. Die Grenzwissenschaften verweisen auch auf die Aktualität uralter philosophischer Fragen: Was ist Materie, was ist Geist, gibt es eine Psyche, wie verhalten sich Körper und Geist zueinander?

Der Naturbegriff der Wissenschaften erweist sich als problematisch. Die traditionelle

¹² H. Bender, *Verborgene Wirklichkeit* (Olten, Freiburg 1973) 97, 117.

Distanz zwischen Naturwissenschaft und Glaube ist geringer geworden. Die alte Frontstellung zwischen Religion und Empirie zeigt sich als revisionsbedürftig. Man sieht heute deutlicher, daß die empirische und die Glaubenswissenschaft mit je eigenen Methoden und Erkenntnismitteln arbeiten und daß deshalb die Ergebnisse der einen für die jeweils andere Wissenschaft nur von beschränktem Aussagewert sind.

Die Erfahrung der Parapsychologie, daß die menschliche Psyche den Raum und die Zeit unter besonderen Umständen zu transzendieren vermag, rückt sogar die Wissenschaft dem religiösen Gedanken näher, daß die Seele auch unabhängig von einem lebenden leiblichen Organismus existieren kann. Den Beweis für ein Fortleben nach dem Tod und für die Existenz einer jenseitigen Welt jedoch hat die Wissenschaft der Grenzphänomene nicht erbracht. Es bleibt fraglich, ob die Empirie diesen Beweis jemals liefern kann, ob eine leibfreie seelische Existenzweise von der Empirie überhaupt eingeholt werden kann.

Der Okkultismus wirft seinerseits die berechtigte Frage auf, ob die Wissenschaft nicht eine Wirklichkeitsverkürzung in Kauf nimmt, wenn sie auf der Empirie als der einzigen Kategorie des Wahrheitsbeweises beharrt.